

Die Heirat mit Martin war eine tiefgreifende Umstellung für Aline. Sie wurde Hausfrau und Mutter, nachdem sie eine Ausbildung absolviert, unterrichtet und auch als Kindermädchen gearbeitet hatte. Es fiel ihr schwer, im neuen Umfeld zurechtzukommen. Die Unterstützung ihrer Herkunftsfamilie in Frankreich konnte sie nicht wie ihre Geschwister in Anspruch nehmen. Sie war auf sich allein gestellt. Über die häuslichen Strapazen und die Mutterschaft berichtete sie ihrer Freundin Anna Vogt in gebrochenem Deutsch: *«Louis ist in die Sonntagsschule und Hermann liegt auf dem Canape, endlich habe ich ihn sauber gekriegt. Er hat kleine Hosen an und sagt immer jetzt, dass er ist ein schöner Bube, nicht mehr Stinkerbub, nicht mehr Schweinekerl. Sie können nicht denken, was für mich es ist, keine Windeln mehr zu auswaschen zu haben.»*¹⁴⁷

Zu all dem kam, dass Martin sie nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen liess. Voller Zorn, nicht mit ihren Freundinnen gehen zu können, notierte sie in ihr Tagebuch: *«31. Juli. Ich habe eine abscheuliche Laune. Wir hätten nach Warsaw mit dem Ausflug der Big Tour gehen sollen, aber Martin ist derart dagegen, dass wir da bleiben müssen. Die anderen verbringen eine schöne Zeit, können gehen und haben was sie wollen, aber ich muss auf jegliches Vergnügen und auf alles verzichten. Hätte ich den Mut, würde ich ... und auch die Kinder. Ich glaube nicht, dass ich noch lange ein solches Leben ertragen kann. Ich bin so erschöpft!»*¹⁴⁸

Das Leben am Rand des Existenzminimums verursachte schwere Depressionen. Vier Jahre nach ihrer Ankunft berichtete Aline über ihre Sorgen nach Frankreich: *«Wir leben, aber man muss aufpassen, mit dem Geld auszukommen. Wenn ich denke, mit wie wenig wir durchkommen müssen, dann wünsche ich, dass die Erde sich öffne und uns verschlinge.»*¹⁴⁹

Aline äusserte mehrfach ihre Selbstmordabsichten angesichts ihrer prekären finanziellen Situation. Die Zukunft schien ihr gänzlich verbaut, als Martin nicht in der Brauerei arbeitete und die drohende Arbeitslosigkeit noch spürbarer war. *«Die ganze Nacht habe ich über den Reim nachgedacht, den ich wie folgt auf meinem Grab eingravieren möchte: «Wenn man alles verloren und keine Hoffnung mehr hat, ist das Leben ein Schandfleck und der Tod ein Glück.»*¹⁵⁰

Ihr Leben in Armut beurteilte Aline in Hinblick auf das zeitgenössische gesellschaftliche Gefälle zwischen Arm und Reich: *«Ich bin manchmal schrecklich entmutigt, kein Geld und Schulden, warum muss alles so schlecht verteilt sein. Die einen haben soviel, dass sie sozusagen nicht wissen, was damit anzufangen. Die anderen schufteten und schufteten und haben nichts.»*¹⁵¹ Die Ungerechtigkeiten des wirtschaftlichen und sozialen Systems waren ein steter Anstoss für Alines